

Bildung ist eben mehr – und sollte mehr sein!



Unserer Gegenwart ist durch vielfältige Krisen geprägt, die sich auch auf das Wohlbefinden und die Zukunftsperspektiven von Kindern und Jugendlichen auswirken.

Der Bildung wird in diesem Zusammenhang von der Politik und Gesellschaft die grundlegende Funktion zugeschrieben, gegen Krisen wie den zunehmenden Rechtsextremismus, die Bedrohung der Demokratie, Kriege und den Klimawandel anzukämpfen. Bildung habe sich den sozialen, politischen und ökologischen Verwerfungen offensiv zu stellen und gestalterisch auf die Gesellschaft einzuwirken. Dabei soll sie ermöglichen, die noch unvollendeten Versprechen der Moderne, Freiheit, Gerechtigkeit und Selbstbestimmung für möglichst alle Bürger*innen durchzusetzen.

ERHELLENDE BILDUNG IN FINSTEREN ZEITEN

Sascha Regier

Doch was bedeutet eigentlich Bildung? Gerade der Begriff der Bildung, der ausschließlich im Deutschen vorkommt und kein Äquivalent in anderen Sprachen findet, entzieht sich einer festen Definition und ist pädagogisch sowie politisch umstritten. Es gibt keinen Konsens darüber, was Ziel und Inhalt von Bildung sein soll.

Bildung stellt für das rohstoffarme Deutschland so etwas wie den grundlegenden Standortfaktor im globalen Wettbewerb der Volkswirtschaften dar. Noch vor einigen Jahren wurde Bildung im Zuge der Nachwirkungen des PISA-Schocks Anfang der 2000er Jahre vor allem als Ausbildung begriffen.

Doch Bildung sollte mehr sein als etwas, das ökonomisch zu verwerten ist, wofür der Begriff „Humankapital“ Pate steht (nicht durch Zufall Unwort des Jahres 2004). Der Begriff Bildung, der seinen Ursprung im theologischen Kontext hat, sollte – so das hier formulierte Plädoyer – Licht ins Dunkel der krisengeplagten Gegenwart bringen. Dafür müsste er sich auf seine aufklärerische Tradition rückbesinnen. Nicht zufällig beinhaltet Aufklärung bereits die Erhellung in ihrem Begriff. In der Aufklärung wurde Bildung als Selbstermächtigung des aufstrebenden Bürgertums gegen die Adels Herrschaft gewinnbringend und zukunftsweisend genutzt. Demokratische Institutionen wurden etabliert, Herrschaft formal auf die Notwendigste reduziert.

Und hier setzt die Schule an. Sie stellt den genuinen institutionalisierten Ort der Bildung dar. Doch wie ist es um das Bildungsverständnis der Schule beschaffen? Vor einigen Jahren erzeugte ein Twitter-Post die mediale Aufmerksamkeit, bei dem eine Kölner Gymnasiastin monierte, dass man in Schulen Gedichtinterpretation lerne, nicht jedoch, eine Steuererklärung anzufertigen. Dieser Vorwurf saß, so könnte man meinen. Dennoch ist dieser pauschalen Kritik am gymnasialen Bildungsverständnis in Deutschland entschieden zu widersprechen, denn sie geht von einem verkürzten Bildungsverständnis aus.

Bildung ist eben mehr – und sollte mehr sein! – als das bloße Erlernen lebenspraktischer und berufsbezogener Fähigkeiten und Fertigkeiten. Dies zeigt sich deutlich anhand der gegenwärtigen Krisendynamiken. Bildung sollte vielmehr auf ihre kritische Funktion innerhalb der bürgerlichen Aufklärungsphilosophie rückbezogen werden. Das aufsteigende Bürgertum machte „Bildung zu einem organisierten Instrument der Befreiung“, wie das der Erziehungswissenschaftler Heinz-Joachim Heydorn vor einigen Jahrzehnten prägnant formulierte. Bildung als Instrument der Befreiung! Hieran ist anzuschließen, auch in der staatlichen „Zwangs“-Institution Schule.

Es sollte sich an diese normative Idee von Bildung erinnert werden, die durch die Umstellung der Bildung auf Kompetenzen als Reaktion auf die Pisa-Ergebnisse und auf Empfehlung der nicht pädagogischen Institution OECD in den 2000er Jahren verloren gegangen ist. Ziel von Bildung muss weiterhin – zumal in demokratischen Gesellschaften – der mündige, also frei von Fremdbestimmung seiende Mensch sein. Dies ist gerade im Social-Media-Zeitalter grundlegend, wo oftmals nur noch Nachrichten-Überschriften gelesen werden und Verschwörungserzählungen Hochkonjunktur haben. Es fehlt das Begreifen von Zusammenhängen, wodurch Ressentiments verstetigt werden.

Diesem demokratisch ausgerichteten Bildungsverständnis ist das HMG bereits seit 50 Jahren verpflichtet.

Daher muss gerade Bildung auf das Herstellen von Zusammenhängen ausgerichtet sein. Wenn Phänomene und Dinge zueinander in Beziehung gesetzt werden, wird die Differenziertheit der Urteilsfähigkeit gestärkt. Das wiederum schwächt rechtsextreme Narrative, die in ihrer Schlichtheit auf Weltverschließung ausgerichtet sind. Bildung im demokratischen Sinne bedeutet demgegenüber Welterschließung. Dabei erzeugt sie ein geschichtliches und gesellschaftliches Bewusstsein von zentralen Problemen der Gegenwart und – soweit voraussehbar – der Zukunft sowie die Bereitschaft, an der Bewältigung dieser Probleme mitzuwirken. Bildung zielt folglich auf die Gestaltung des gesellschaftlichen Zusammenlebens und der Demokratie ab.

Aber auch die persönliche Ebene steht hierbei im Fokus. Bildung bedeutet Persönlichkeitsbildung und erweitert die individuellen Freiheitsräume und Selbstbestimmungsmöglichkeiten. Dieses Bildungsverständnis beinhaltet nicht nur Bildung im rationalen Sinne, sondern auch im kulturellen: Theater und Musik im Speziellen sowie Kunst im Allgemeinen sind hierbei grundlegend und haben am HMG seit je her einen wichtigen Stellenwert. Gerade hierdurch wird Empathie und ein soziales Miteinander ermöglicht.

Diesem demokratisch ausgerichteten Bildungsverständnis ist das HMG bereits seit 50 Jahren verpflichtet. Es stellt zudem die Grundlage für seine pädagogische Arbeit für die zukünftigen 50 Jahre dar.

HEINRICH MANN - AKTUELLER DENN JE

Sascha Regier

Als Rebell und Schriftsteller der Demokratie verpflichtet

Habt ihr euch schon einmal gefragt, warum unsere Schule eigentlich Heinrich-Mann-Gymnasium heißt? Und daran schließt sich ja unmittelbar die Frage an, um wen es sich bei diesem Heinrich Mann überhaupt handelt. Warum war der so wichtig, dass das HMG nach ihm benannt wurde?

Heinrich, Ein etwas aus der Mode gekommener Name. Wer heißt denn heute noch so? In der Tat wirkt sein Name antiquiert. Doch das, wogegen Heinrich Mann angeschrieben hat, ist heute leider aktueller denn je. Denn Heinrich Mann war ein unermüdlicher Kämpfer für eine gerechtere Welt und hätte gegen den aktuell zunehmenden Rechtsextremismus und die damit einhergehende Gefährdung der Demokratie aufbegehrt. Seine gesellschaftskritischen Werke dienen als Mahnung und sind von einer tiefen demokratischen Grundüberzeugung geprägt. Und genau dies stellt für das HMG die keinesfalls veraltete Leitlinie für die pädagogische Ausrichtung unserer Schule dar.

Daher lohnt die Beschäftigung mit seinem Werk. Es wurde im Geiste der Demokratie gegen jegliches Untertanentum verfasst. Mit den erfolgreichen Romanen „Professor Unrat“ und „Der Untertan“ hielt er der Gesellschaft seiner Zeit den Spiegel vor. Beispielsweise sucht der vom Vater gedemütigte Protagonist im „Untertan“ seinen kollektiven Platz in der trügerischen Identifikation mit dem Kaiser und der deutschen Nation. Dies war zum Zeitpunkt seiner Veröffentlichung – 1914 – ein erschreckend prophetisches Buch. Heinrich Mann sah den Nationalsozialismus voraus, als es noch keine Nationalsozialisten gab. Gerade das im Roman geschilderte „Radfahrerprinzip“ ist heute fatalerweise wieder allgegenwärtig: Nach oben buckeln, nach unten treten. Das bedeutet, gegen die Mächtigen wird aus Feigheit nicht aufbegehrt, sondern die Schwächeren werden für die gesellschaftlichen Probleme verantwortlich gemacht, weil die sich nicht wehren können.

Heinrich Mann kritisierte immer wieder den von ihm so bezeichneten „dumpfen Nationalismus“ und war argwöhnisch gegenüber der Identifikation mit dem Nationalstaat. Demgegenüber war er schon früh überzeugter Europäer. Er dachte die europäische Idee und Gemeinschaft voraus. Die deutsch-französische Versöhnung beschäftigte den Autor schon seit dem Kaiserreich. Das hatte etwas Rebelliges in einem Zeitalter des Nationalismus.

Dabei war sein Denken nicht frei von Ambivalenzen. Heinrich Mann wandelte sich vom Nationalkonservativen zum überzeugten Demokraten und warnte bereits hellsichtig sowie früher als andere Schriftsteller*innen vor der Bedrohung der Weimarer Republik durch die Nationalsozialisten. Er rief zu Gegenaktionen zum Schutz der jungen Demokratie auf. Heinrich Mann war durch und durch Antifaschist. Er redete öffentlich und schrieb auch explizit gegen den Antisemitismus an. Daher musste er nach der sogenannten Machtergreifung der Nazis 1933 über Frankreich in die USA fliehen. Deutschland sollte er niemals wiedersehen. Er war einer der ersten auf der „Ausbürgerungsliste“ der Nazis, seine Werke fielen auf Grund der tiefen demokratischen Gesinnung der Bücherverbrennung zum Opfer.

Folglich zeigt sich: Heinrich Manns Werk ist heute brandaktuell. Zwar haben sich die Zeiten geändert, die Grundprobleme sind jedoch ähnlich geblieben. Gerade sein Kampf für eine bessere Welt und das Einstehen für Freiheit und Gerechtigkeit haben nicht an Bedeutung verloren. Er kann und sollte für die Gegenwart und den der Demokratie verpflichteten Bildungsauftrag des HMGs weiterhin als Vorbild gesehen werden. Denn das HMG soll überzeugte, kritische und humanistisch ausgerichtete Demokraten, keine Untertanen in die Welt entlassen.